Per aspera ad astra

Musik und Architektur im Einklang – die Beethovenhalle in Bonn

von Hans Hinterkeuser



Fenster von Siegfried Wolske im Kassenfoyer
Alle Fotos: Roland Rossner, Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Einklang zwischen Musik und Architektur? Geht dies überhaupt, wenn man die doch extrem unterschiedliche Materialität beider Bereiche bedenkt? Hier die sichtbare Schwere und Festigkeit von Stein und Beton, Glas und Stahl, dort die luftige Flüchtigkeit nicht sichtbarer, nur dem Ohr fassbarer Bewegung? Bei näherer Betrachtung könnten aber beide mehr gemeinsam haben, als man gemeinhin denkt. Die Beethovenhalle in Bonn ist ein Musterbeispiel des Zusammenwirkens von Musik und Architektur – aus einem Geiste heraus gestaltet.
Nähern wir uns diesem einzigartigen Gebäude und versuchen dabei, es unvoreingenommen zu betrachten. Manche Menschen äußern über das Foyer der Beethovenhalle in Bonn, es wirke auf sie „bedrückend", und sie meinen dies durchaus kritisch. Ist es der Ausdruck eines Unverständnisses? Oder ist da etwas wenigstens zum Teil verstanden?

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 165 17.08.2016 09:12:38



Garderobenfoyer mit Spiegelung des Foyergartens

Wer die Beethovenhalle über den Haupteingang ebenerdig betritt, findet sich zuerst einmal in einem niedrigen Raum mit einer Decke in dunkelblau, die den Eindruck des Beengten noch verstärkt. Dies ist das „Kassenfoyer". In ihm zeigen sich allerdings in leuchtenden Farben zwei Fenster, unterteilt das eine, großflächig das andere. Dies letztere ist ein Glasbild, das der Architekt Siegfried Wolske selbst entworfen hat und das, in abstrakter Form, den Grundriss der Beethovenhalle darlegt. In der Aufsicht hat man den Eindruck, hier sei an eine Achtelnote mit Kopf (der große Saal), den Hals (das Garderobenfoyer) und das Fähnchen (Kassenfoyer und Anbauten) erinnert. Wenn diese Deutung richtig ist, straft sie alle diejenigen Lügen, die heute behaupten, die Beethovenhalle sei nicht primär als Konzertsaal geplant und gebaut worden. Wie auch sonst hätte im Jahre 1959 der Kulturdezernent Gert Schroers die Beethovenhalle als das „einzigartige, innerlich und äußerlich hochmusikalische Bauwerk" loben können[1].

Soweit zum Gegenständlichen: Aber leuchten die pastosen bis glühenden Farben der beiden Fenster nicht wie eine Hoffnung durch die Dunkelheit? Diese Hoffnung trügt nicht: man geht weiter und tritt einige wenige Stufen hinunter in das lange Garderobenfoyer, von rechts durch große Fenster lichtdurchflutet und von links in großen Spiegeln den Foyergarten verdoppelnd. Hier ist Weite angesagt, die sich ebenerdig fortsetzt und steigert in das Große Foyer hinein, das mit dem kostbaren Carraramarmor der Säulenverkleidungen, dem Mahagoniparkett,

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 166 17.08.2016 09:12:39



Großes Foyer mit Treppenaufgang

dem in Gold und Schwarz gehaltenen gewölbten Wandbild von Joseph Faßbender und der Bronzebüste Beethovens von Antoine Bourdelle, den großen Freitreppen, den wie Wolken schwebenden Lampions einen ersten gewaltigen Höhepunkt der Wanderung bildet. Hier mahnt auf der bronzenen Abdeckung des Grundsteins die Musikzeile aus der 9. Sinfonie: „Alle Menschen werden Brüder". Um weiterzugehen ins Eigentliche dieses Gebäudes, müssen wir allerdings noch einmal durch niedrige Türen gehen, hinter denen sich dann plötzlich weit und hoch der Große Saal mit seiner Sternenzelt-Decke öffnet. Wir sind am Ziel eines Weges, der uns am Anfang nicht trügerisch und großsprecherisch, vielleicht überwältigend aber auch lähmend mit einem prächtigen Eingangsbereich empfangen hat, sondern erst uns die Richtung gewiesen hat, in die wir uns bemühen mussten. Man kann das Bescheidenheit nennen, könnte aber auch von Ehrlichkeit sprechen. Dabei folgt das Ganze doch einer Dramaturgie, die vom Engen ins Weite, vom Dunkeln ins Helle, vom Kleinen ins Große weist.

Wenn also mancher Besucher den Eingang als „bedrückend" empfindet, so kann nur das Kassenfoyer gemeint sein; anders hat diese Aussage keinen Sinn. Ist nicht aber „bedrückend" auch eine gute Kennzeichnung für den Trauermarsch in Ludwig van Beethovens 3. Sinfonie, der „Eroica"? Oder für den Eingangssatz der 5. Sinfonie in c-moll mit ihren Schicksalsschlägen? Wo in der retardierenden Adagio-Stelle am Anfang der Reprise die Solo-Oboe mit einem klagenden Motiv ebenso



Grundsteinplatte vom 16. März 1956

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 167 17.08.2016 09:12:39



Wandbild Faßbenders und Bourdelle-Büste im Großen Foyer mit den Durchgängen zum Großen Saal

als Hoffnungsschimmer heraus leuchtet wie die farbigen Glasfenster des dunklen Kassenfoyers? Und öffnet sich danach nicht schrittweise im 2. und 3. Satz die groß und weit angelegte Vorbereitung auf das Ziel dieser Sinfonie: das grandiose Thema des Finales, jetzt in C-Dur, die Überwindung der Beängstigungen und Bedrückungen des Anfangs, die nur noch ihre Parallele hat im Befreiungsjubel der Egmont-Ouvertüre? Dass das „Sternenzelt" des Großen Saales auf den Schlusschor der 9. Sinfonie („Über Sternen muss er wohnen. Ahnest du den Schöpfer, Welt?") hinweist – das ist eigentlich immer im Bewusstsein der Zuhörer gewesen. Vielleicht leider nicht bei allen.

„Die sittliche Kraft der inneren Selbstbehauptung gegenüber dem äußeren Schicksal." Dies fand Bundespräsident Theodor Heuss in Beethovens Musik, so formuliert in seiner Ansprache bei der Einweihungsfeier der Beethovenhalle am 6. September 1959. Dabei hatte er sicherlich die Hörrohre des Ertaubenden im Blick, die im Beethovenhaus zu besichtigen sind.

Beethoven war von den Ideen der griechisch-römischen Philosophie der Stoa erfüllt. Der Begriff des „stoischen Charakters" ist in die Umgangssprache eingegangen: Ruhe und Gelassenheit muss der ausstrahlen, der kleinliches Gezänk und Engstirnigkeit hinter sich gelassen hat, den auch die Schicksalsschläge des Lebens nicht aus der Bahn werfen. In der Antike waren die Stoiker die ersten, die „einen umfassenden Humanitätsgedanken und einen ebenso umfassenden Kosmopolitismus

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 168 17.08.2016 09:12:42

vertreten haben“[2]. „Alle Menschen werden Brüder“, das könnte von ihnen stammen, wenn es nicht Schiller formuliert und Beethoven vertont hätte. Dazu gehörte ein klares Bild „von der stolzen und unzerbrechlichen Würde der Persönlichkeit und der unbedingten sittlichen Pflichterfüllung“ (Störig). Das könnte geradezu eine Beschreibung von Beethovens Charakter sein. „Gerechtigkeit und Menschenliebe“ sind Schlüsselbegriffe der Stoa. Beethoven schreibt in seinem „Heiligenstädter Testament“, geschrieben im Jahre 1802, mit 32 Jahren: „Gottheit, du siehst herab auf mein Inneres, du kennst es, du weißt, dass Menschenliebe und Neigung zum Wohltun darin hausen. O Menschen, wenn ihr einst dieses leset, so denkt, dass ihr mir Unrecht getan, und der Unglückliche, er tröste sich, einen seinesgleichen zu finden, der trotz allen Hindernissen der Natur doch noch alles getan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden.“ Kann man bescheidener sein und zugleich vom eigenen Wert überzeugt?

Der Musikwissenschaftler Martin Geck zitiert in seiner Beethoven-Monographie den sozial-demokratischen Kunstkritiker und Kulturpolitiker Heinrich Wiegand, der zum 100. Todestag Beethovens im Jahre 1927 den großen Musiker feierte[3], „der keinen Kampf vermied; das tiefste Elend schaffend überwand; von keinem an Energie übertroffen wird; die letzten Dinge der Menschheit wie die akuten politischen und gesellschaftlichen Ereignisse gleichermaßen heftig in seinem Herzen bewegte; Freiheit, Menschenverbrüderung und Tod aufs herrlichste widertönte.“

Für eine solche Haltung, die sich eine Persönlichkeit durch Hindernisse und Widerstände gesellschaftlicher wie natürlicher Art erkämpft hat, gibt es eine stoische Formel: „per aspera ad astra“, wörtlich: „von allem Rauen/Ärgerlichen/Bedrückenden zu den Sternen“. Dies wird im Deutschen häufig frei übersetzt mit: „durch Nacht zum Licht“.

Auch Programme der Beethovenfeste in Bonn weisen immer wieder auf den Zusammenhang mit Beethovens Musik hin. „Die fünfte Symphonie ist für Järvi ‚wieder eine dieser bahnbrechenden Symphonien‘, in der ‚etwas vollkommen anders wird‘ – gemeint ist die Verwendung des prägnanten Hauptmotivs. Sie zeichne ‚eine Art musikalischer Reise‘ und ‚einen riesigen Kampf von c-Moll nach C-Dur‘ nach. Ein Kämpfen ins Licht – ‚Per aspera ad astra‘!“ (Paavo Järvi, Textheft des Konzerts am 10.9.2009, Beethovenhalle)

„An seiner achten Symphonie arbeitete Bruckner insgesamt drei Jahre, wobei jene Schaffensphase vom großen Erfolg der siebten Symphonie geprägt war. … Wegen seiner außerordentlichen Ausdehnung – eine Aufführung beansprucht in etwa 80 Minuten – wird das Werk für gewöhnlich im Rahmen eines Konzertes nur für sich allein aufgeführt. Es knüpft an die schon von Beethoven zelebrierte Vorstellung des ‚per aspera ad astra‘ an, bei dem der Mensch in Auseinandersetzung mit dem Schicksal und dieses bejahend als Sieger hervorgeht. So zählt das Finale jenes imposanten, hochromantischen Werkes zu den ge-

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 169 17.08.2016 09:12:42

waltigsten Sätzen, die Bruckner komponierte." (Beethovenfest 2014, Bonn)

Fällt es nicht geradezu in die Augen, dass die architektonische Dramaturgie von Siegfried Wolskes Beethovenhalle eine in den Raum übersetzte Fassung von Beethovens Persönlichkeit, seiner Philosophie und seiner Musik darstellt? Leben „im Einklang mit der Natur", auch das ist für die Haltung des Stoikers ein entscheidendes Kriterium. Die „Natur" feiert Beethoven in seiner 6. Sinfonie, der „Pastorale". Die Natur war für den völlig Ertaubten Quelle der Erholung und der Freude, auch der Hoffnung auf Genesung von seinem Gehörleiden, mehr noch, seine religiöse Orientierung. „O Vorsehung, lass einmal einen reinen Tag der Freude mir erscheinen – schon lange ist der wahren Freude inniger Widerhall mir fremd – o wann, o wann, o Gottheit, kann ich im Tempel der Natur und der Menschen ihn wieder fühlen. Nie? Nein, o es wäre zu hart." (Heiligenstädter Testament). Kann man diesen Geist anders als mit den Mitteln des „Organischen Bauens" architektonisch „abbilden"? Ein Bauen, das bewusst die den Bau umgebenden Bäume, teils noch aus dem 19. Jh. stammend, in die Konstruktion mit einbezieht, ja sogar respektvoll um sie herum plant? Eine Konstruktion, in der sich die Natur des Foyergartens spiegeln kann? Was das „Organische" sei, damit hat sich auch der Philosoph Immanuel Kant beschäftigt. In seiner Definition lässt er es allerdings nur für Produkte der Natur gelten[4]: „In einem solchen Produkte der Natur wird ein jeder Teil ... als um der anderen willen und des Ganzen willen existieren, d.i. als Werkzeug (Organ) gedacht ... als ein die anderen Teile hervorbringendes Organ, dergleichen kein Werkzeug der Kunst, sondern nur der ... Natur sein kann: und nur dann und darum wird ein solches Produkt, als organisiertes und sich selbst organisierendes Wesen, ein Naturzweck genannt werden können." Doch schon zu seiner Zeit wurde das „Organische" als von der lebendigen Natur Abgeschautes auch auf die Kunst übertragen. Im Gegensatz zur Kunst des Barock, die der Natur geometrische Formen aufzwang, sollte nun auch das Kunstwerk wie ein lebendiger Organismus von innen heraus „wachsen". Goethes Idee der „Urpflanze" beruhte darauf, dass an jedem Detail das Ganze in seiner Entwicklung ablesbar sein müsse, das Detail nur im Ganzen seine Funktion habe. „Beethoven vollendete den – sich seit Johann Sebastian Bach anbahnenden – Paradigmenwechsel von Form zu Struktur. Dabei ist ‚Form' ein dem Komponisten vorgegebenes Schema, das es auszufüllen gilt, ‚Struktur' der einem Werk immanente Sinn, welcher vor allem als ein durch motivisch-thematische Arbeit bestimmter, sich selbst genügender Prozess erscheint"[5]. Auch Siegfried Wolske hat keine vorgegebene architektonische Form ausgefüllt, sondern Strukturen entwickelt, die völlig neu, dabei funktional und ästhetisch absolut stimmig sind. Er drückt das, was für die Musik gesagt ist, in seiner Rede zur Einweihung der Beethovenhalle für die Architektur so aus: „Repräsentation wird vielfach vom Bauwerk verlangt, und auch mit Recht. Ihr wesentliches Ausdrucksmittel ist aber nicht schmückendes Beiwerk, nicht

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 170 17.08.2016 09:12:42



Beethovenhalle, Großer Saal

überflüssiger Dekor. Repräsentation wird durch den Bau selbst ausgedrückt, durch Übereinstimmung der Konzeption des Ganzen mit dem letzten Detail, in Strenge und Einfachheit der Formen und Materialien". Der durchkomponierte Zusammenhang aller Details in logischer Übereinstimmung mit dem Ganzen, das ist, was für beide entscheidend ist. Kann man den vielen Konzertbesuchern der Halle die Augen und Ohren öffnen für diese Zusammenhänge? Kann es sein, dass selbst Beethoven-Enthusiasten solche Übereinstimmungen nicht sehen und verstehen? Der Herabwürdigung des aus gutem Grund unter Denkmalschutz stehenden, architektonisch einzigartigen Gebäudes, das Ludwig van Beethoven in seinem Namen trägt, der diskriminierend gemeinten Betonung der „Mehrzweckhalle", die in ihrem Grundstein in einem wertvollen Gefäß Erde vom Grab Beethovens in Wien enthält, diese Herabwürdigung kann und muss man mit Beethoven selbst zurückweisen. Kann Aufklärung dort geschehen, wo sie dringend nötig ist? Auch hier: durch die Nacht der Ignoranz zum Licht begründeter Wertschätzung. Diese wird auch dadurch behindert, dass manche Veränderungen des originalen Konzepts von Wolske im Laufe der letzten 55 Jahre den von ihm gemeinten ursprünglichen Eindruck verwischen und verfälschen. Hier ist für die anstehenden Arbeiten zu einer denkmalgerechten Instandsetzung und Modernisierung der Halle Entscheidendes zu leisten.

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 171 17.08.2016 09:12:42

Vergessen wir auch nicht, wann die Beethovenhalle geplant und gebaut wurde: Es waren gerade zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der NS-Diktatur vergangen, und die erlebten Schrecknisse waren noch lebendig im Bewusstsein. „Per aspera ad astra" – durch Nacht zum Licht – war in den Zeiten des Wiederaufbaues die Hoffnung der Menschen, als Kriegsschäden noch zur Mahnung bewusst erhalten blieben, wie z.B. am Nordturm des Kölner Doms. Auch daran erinnert das Raumprogramm der Beethovenhalle. In Bonn dagegen wollte man sich damals nicht mehr an den Standort der im Krieg zerstörten zweiten Beethovenhalle erinnern, die zerstörte Altstadt wurde völlig ignoriert und überbaut. Siegfried Wolske, der in seiner Rede zur Einweihung der Beethovenhalle 1959 manche kulturellen Verfallstendenzen beklagt, sagte[6]: „In diesem kritischen Zustand der Menschheit hat die Beschäftigung mit ihr nur Sinn, wenn wir sie verbessern wollen. Aus dieser Situation heraus könnte alles Tun, das nicht nur dem Erhalten der eigenen Substanz dient, sondern auf gesellschaftliche Ziele gerichtet ist, sinnlos erscheinen, wenn es nicht von der Gewissheit getragen würde, dass die Welt noch nicht ganz fertig ist, dass wir sie ständig verändern können. Und nicht allein durch technische Phänomene, die den Menschen zur Unterwerfung zwingen, ist Fortschritt möglich: er muss gerade dort gesucht und entwickelt werden, wo es um die eigentliche Substanz des Menschen und der menschlichen Gesellschaft geht." Diese Aussage war damals und ist heute gültig. Beethoven hätte es dem Sinn nach nicht anders gesagt.

Dies geht aber nur, wenn nicht auf kurzfristige Ziele die Hoffnung gesetzt wird, gar auf Moden, die schnell vergehen, sondern das von Menschen Erdachte und Geschaffene als in der Geschichte Gewordene erkannt und respektiert wird. „Nur wer weiß, woher er kommt, weiß, wohin er geht." (Theodor Heuss, erster Bundespräsident, 1884–1963). „Wer die Vergangenheit nicht ehrt, der verliert die Zukunft. Wer seine Wurzeln vernichtet, der kann nicht wachsen." (Friedensreich Hundertwasser, Maler und Architekt, 1928–2000)

Das letzte Wort soll hier der Architekt Siegfried Wolske haben, dem wir für diese Beethovenhalle Dank sagen: „Unsere Verpflichtung heißt Beethoven; an sein Werk und seinen Willen knüpft sich das an, was wir hier geschaffen haben, als eine Brücke von ihm in unsere Gegenwart."

Anmerkungen

1 Zit. nach: M. Gutiérrez-Denhof: Wolskes Beethovenhalle, in: Y. Leiverkus (Hrsg.): 50 Jahre Beethovenhalle Bonn, Bonn 2010.
2 H. J. Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie, München-Zürich 1963.
3 M. Geck: Ludwig van Beethoven, Reinbek 2010.
4 I. Kant, zit. nach wikipedia „Organische Architektur", http://de.wikipedia.org/wiki/Organische_Architektur.
5 M. Geck (wie Anm. 3).
6 Quelle: Stadtarchiv Bonn.

03_Layout_Heimatpflege_3_16_Aufsatz_Hinterkeuser_2__GK.indd 172 17.08.2016 09:12:43